

Mittwoch, 24. Mai 2017

HOCHTAUNUS



Dieses bearbeitete Polaroid-Foto von Künstler Markus Elsner könnte für ein Gemälde gehalten werden. Foto: Staffel

## Die Maxime: Im Unperfekten das Perfekte entdecken

**Bad Homburg (ks).** Es sei ein Zufall, dass parallel zur Ausstellung „Magie des Moments“ in der Galerie Artlantis im Frankfurter Stadel die Präsentation „Fotografien werden Bilder. Die Becher-Klasse“ gezeigt werde, erklärte Markus Elsner bei einer kleinen Einführung in die Ausstellung des Kunstvereins. Mit Stefanie Schneider und Paul A. Royd alias Hans Helmut Rupp gehört er zu den drei Künstlern, die zeigen, wie interessant und anregend die künstlerische Beschäftigung mit der Polaroid-Fotografie ist, wie unterschied-

Substanzen im Innern, die er meist einfach abwischt und austrocknet. Seine acht mal acht Zentimeter großen Bildchen sind ein Konzentrat, eine Verdichtung, in der sich „ein Lebensgefühl, eine seelische Regung, eine Weltanschauung“ widerspiegelt. Für den Betrachter wirken sie wie „Traumbilder“, die vieles in der Schwebelassen, die von Vergänglichkeit sprechen. Die Magie eines Moments ist nicht von Dauer.

Mit Stefanie Schneider ist eine Künstlerin zu Gast, die meist im amerikanischen Westen

lich man sich ihr widmen kann. Zugleich belegen diese Ausstellungen das wieder erwachte künstlerische Interesse an der Fotografie; und in diesem Zusammenhang verdient auch die Ausstellung der Schwarz-Weiß-Fotografien von Erika Wachsmann aus den 1950er-Jahren Beachtung, die im Gotischen Haus zu sehen ist.

Für die Beschäftigung mit der Polaroid-Fotografie gilt die Maxime „Im Unperfekten das Perfekte“ zu entdecken. Dabei gehen die drei Künstler eigene Wege, mit entsprechend unterschiedlichen Ergebnissen. Doch die „Flüchtigkeit“ des Moments, seine Magie, bleiben spürbar, verbunden mit der Einsicht in die Vergänglichkeit alles Seins.

Der Frankfurter Markus Elsner, seit 2015 Mitglied des Kunstvereins, arbeitet seit 40 Jahren fotografisch. Wie auch die beiden anderen Künstler will er mit der Polaroid-Technik kein „reales Bild der Wirklichkeit“ schaffen. Durch manuelle Eingriffe in den Entwicklungsprozess lässt er Bildwelten entstehen, die sogar „wie gemalt“ aussehen können. Bei seinen Eingriffen kommt Markus Elsner allerdings nicht direkt mit den Chemikalien in Kontakt. Er nutzt vielmehr das, was im Original-Polaroid an Substanz sowie an Farb- und Entwicklungs-Emulsionen vorhanden sei, und erzielt so seine eindrucksvollen Ergebnisse.

Hans Helmut Rupp, der unter dem Namen Paul A. Royd ausstellt, hat seine kleinen Polaroid-Kunstwerke schon öfter präsentiert, und auch er folgt der Linie der Verfremdung, der Schaffung eines neuen „Moments“. Ihm gelingt das mit einem direkten Eingriff in die giftigen chemischen Substanzen: Er „misshandelt“ das Polaroid, indem er es auseinanderreißt, um danach die Innenfläche zu bearbeiten. Es ist ein „experimenteller Schaffensprozess“, den Rupp über die Jahre perfektioniert hat, ohne Angst vor den giftigen

lebt und sich in der Kunstwelt vor allem durch die Kombination von Polaroid-Bildern und Super-8-Filmen einen Namen gemacht hat. In der Ausstellung zeigt sie großformatige „funkelnde Szenarien“, in denen der Staub der Wüste zu wehen scheint. Die Realität ist trügerisch und entspricht den beschriebenen Eigenschaften des durch chemische Veränderungen bearbeiteten Polaroid-Bildes.

Sie habe abgelaufene Polaroid-Filme gewählt, weil sie „das Zerbrochene mit einem Ausdruck von Zärtlichkeit darstellen können“. Sie weist ihren Polaroid-Bildern die Begriffe „Trostlosigkeit und Einsamkeit“ zu, was der Betrachter mit einem unbestimmten Gefühl der Anteilnahme nachvollziehen kann. Die eingangs erwähnten Maxime, das Unperfekte, die „Imperfektion“ zu akzeptieren, versteht diese Künstlerin als ein „Sich-Selbst-Bewussterwerden einer andersartigen Weltanschauung, von welcher es kein Zurück gibt“; das Bekenntnis, „dass alle Dinge fehlerhaft sind, dass alles Schönreden Täuschung und Selbstbetrug ist, anzuerkennen, dass sich der Traum tatsächlich in einen Alptraum verwandelt hat“, formuliert es Stefanie Schneider.

Sie steht mit diesem „Lebensgefühl“ nicht alleine da. Der Amerikaner Edwin Land war vor 70 Jahren zur Entwicklung seiner ersten Polaroid-Kamera durch seine kleine Tochter angeregt worden, der die Fertigstellung des „normalen“ Fotos zu lange gedauert hat. Sie wollte das Bild „sofort“ sehen. Ein Exemplar dieser Land-Kamera SX 70 ist in der Ausstellung zu bewundern, von der die Künstler mit großem Respekt sprechen.

.....  
! Die interessante, zum Nachdenken anregende Ausstellung in der Galerie Artlantis, Tannenwaldweg 6, dauert bis zum 28. Mai und ist freitags von 15 bis 18 Uhr, Samstag und Sonntag von 11 bis 18 Uhr geöffnet.